Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 20 (1915-1916)
Heft: 12

Artikel: In der Ferienkolonie
Autor: K. K.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-311179

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Und damit schliesse ich meinen Bericht. Ich hoffe, den Beweis erbracht zu haben, dass Studienreisen sehr fördernd und abklärend wirken können. Ich habe aber zugleich und gerne die Gelegenheit benützt, meinen Vorgesetzten und weiteren Interessenten — ich denke da vor allem an meine lieben Mitarbeiterinnen, die Fachlehrerinnen, die mir ihre Schülerinnen immer wieder abtreten mussten — Rechenschaft abzulegen nicht nur über die sechs Wochen Arbeit in Leipzig, sondern über die Tätigkeit von 15 Jahren an der Lehrtöchterabteilung unserer Frauenarbeitsschule, mich auszuweisen darüber, wie ich die Freiheit benützt habe, die mir damals in die Hände gelegt wurde. Ich habe das Vertrauen, das mir die Behörde dadurch bewiesen hat, jederzeit hoch zu schätzen gewusst und hoffe, dargetan zu haben, dass es nicht gänzlich unverdient war.

Es hat mir aber nicht minder Freude gemacht, den Kolleginnen und Kollegen, die ich am Leipziger Kurs kennen gelernt habe, den leitenden Persönlichkeiten, die schon damals so liebenswürdig waren, auch für unsere Arbeit in der Schweiz sich zu interessieren, eine Art Fortsetzung ihres Kurses, soweit es sich um die Ausbildung der Mädchen handelt, anzubieten, ein Müsterchen, wie's bei uns gemacht wird. Wir hätten es uns zur hohen Ehre angerechnet, den Besuch der einen oder andern derselben bei Gelegenheit einer ihrer Ferienreisen in unsere Berge bei uns empfangen zu dürfen, wie uns in Aussicht gestellt worden war — da kam der unselige Krieg, der nicht nur *diesen* friedlichen Plan zunichte gemacht hat.

* * *

Anmerkung der Redaktion. Die interessanten Ausführungen über den „Kurs für Lehrer und Lehrerinnen an Fortbildungsschulen in Leipzig“ haben uns überdies auch Einblicke gewährt in ein reiches und weites Gebiet weiblicher Lehrtätigkeit. Die Verfasserin hat auf demselben in ihrer Art als Pfadfinderin gewirkt, und wir freuen uns, mitteilen zu können, dass von der ganzen Arbeit Separatabzüge erstellt werden, die in einiger Zeit von Fräulein *Hedwig Grob, zum Tempelacker, St. Gallen,* bezogen werden können.

In der Ferienkolonie.

Von *Fr. K.-K.*

Wie freuen wir uns, wenn unsere Schulkinder mit hellen Augen und roten Backen aus einem Ferienaufenthalt in die Schulstube zurückkehren. Mit neuem Interesse und frischen Kräften folgen sie dem Unterricht. Bei schlecht genährten, schwächlichen Kindern, oder bei solchen, die im freudearmen Heim schon früh die Bitternis des Lebens erfahren, ist Ferienerholung doppelt nötig. Hier setzt die Institution der Ferienkolonien mit ihrem segensvollen Wirken ein. So manch kränkelndes Pflänzchen, manch geknicktes Blümchen ist erfrischt und aufgerichtet worden droben in gesunder Bergluft und bei kräftiger, rationeller Ernährung. Doch lebt der Mensch — und auch das Kind — nicht vom Brot allein. Das seelische Wohlbefinden gehört dazu. Die Kurbedürftigen brauchen für die Gesundung an Leib und Seele eine Reihe froher, sorgloser Tage. — Als Leiter von Ferienkolonien hatten wir in den letzten Jahren Gelegenheit, eine kleine Sammlung kindlich-naiver Berichte anzulegen, die vom Leben und Treiben und den glücklich verlebten Stunden in der Ferienkolonie erzählen. Es sind Brieflein, welche die Ferienkinder jeweilen an ihre Angehörigen sandten. Wir geben im

folgenden hiervon eine Anzahl Beispiele. Für Lehrer und Lehrerinnen sind diese ungezwungenen Darstellungen auch stilistisch und psychologisch interessant.

Liebe Familie!

Wir haten Tehaterlet. Marungi T. war das Kind, Anna L. war die Frau und Elsa P. die Maus. Es hate eine Schwanz. Wier haten Jakobli wo bist du gespilt. Am Dienstag waren wir nach Eriswil und waren duhr ein Tunell gegangen wir sind go Heuberen am Mitwoch hatten wir Heuberibri. Auf (Alfred) hat einen Trach gemacht wir haten in aufgela und der get höch.

Ein Grüslein vom Marteli (2. Schuljahr).

Liebe Eltern!

Wir machen allerlei vür spiele sondern Bubenklopfiss, Abphorddagrafierens und Dellerlissdräiiss. Wir machten auch Nachiagis. Es ging sehr lustig. Im Wald haten wir Hütten gemacht. Wenn es schönes Wetter ist, so machten wir einen Ausflug, da wollte mich Herr Kr. mit dem Spazzierstock an dem Bein ziehen, dan ging ich wider weider, das er mich nicht mehr ziehen kann. Ich und Fritz M. und Diedrich schlafen zusamen in zwei gebundenen Betten. Wir hatten warm genug. Zuessen haben wir auch genug. Gester Znacht hatten wir Haberprie. Ich lasse alle meine Kameraden grüssen. Ich bin gesund und das gleiche von euch. Viele Grüsse von Otto (4. Schuljahr).

Liebe Mutter!

Schicke mir die Griss Hosen. Schicke mir auch Strupfpänger. Es ist sehr lustig. Ich grüse euch fröindlich. Wir haben gester baten könen. Es hat Heidelberen. Ich mus ale Tage die Tehrase wischen. Ist es bei euch auch ale Tage wüst? Arnold (4. Schuljahr).

Liebe Eltern!

Ich komme Samstag schon heim. Ich kan nicht schöner schreiben als du gemeint hast. Wen ir nichs an mich tenket so tenke ich auch nichs an öich den ir habet mich jezt die drei Wochen keine charte und kein Brifväzchen geschrieben. Wir haben tehater gemacht. Es ist schön raus gekomen. Wir haben am Sontag ein schöner schbazirgang gemacht. Gelt das macht öich jezt taub.

Fröndlichen Gruss vom Kobali (4. Schuljahr).

Liebe Eltern!

Ich schicke ein Brief. Auf diesem ist vieles zu lesen. Am Sonntag ist der „mischte Chor“ dagewesen. Herr Kr. taktierte sie. Es waren viele Leute da. Und brachten den Kindern Schokoladen. Wir haben eine Trucke voll bekommen. Herr Sp. kaufte uns diesen. Wir suchen Heidelbeeren. Ich habe alle Tage ein schwarzes Maul. Ich schmöke schon den Prägel in der Küche.

Gruss von Gottfried (4. Schuljahr).

Liebe Eltern!

Im Oberwald isch's lustig,
im Oberwald isch's schö,
mir springe desume
bis d'Hose lö. (Eigene Dichtung!

Der Husten ist mir ganz fergangen. Wir haben auch ein Bundesveuer gemacht. Das hat sehr schön gebrand. Mir haben Rahgeden aufgelassen und haben ein kanonen schuss abgelan. Mir sind am Freidag auf dem Arni gewessen.

Am Sonntag sind fiele Leute gekommen. Frau M. hat uns ein sackfol schlifküchlein gegeben. Dise haben wir als Desser genommen. Und haben ein Korb vol Kirschen bekommen. Ich hoffe wen ich heimkomme so ist Päuli auch gesund. Mir haben auf dem Arni Silbertischlen gefunden. Am 7. Aug. machen wir ein Eigenöschis Schützenfest. Wir haben auch Breisen. Mir gehen Samstag heim. Ich bin lustig und froh. Gruss an alle Ernst (3. Schuljahr).

Noch einige gewandtere Briefschreiber:

Liebe Eltern!

Nun müssen wir schon wieder an's Hinunterkommen denken von den Bergen. Am 1. Aug. konnten auch wir unsere Freude auslassen. Freudig stieg unser Feuer zum Himmel empor. Auch fehlte das Feuerwerk nicht. Prächtige Raketen flogen dem Sternenhimmel zu und endeten mit einem Stern oder einem Knall. Jedesmal bei einem solchen Stück erschallten unsere jauchzenden Stimmen in die feuererleuchtete Nacht hinaus. Bald aber verschwand das Feuer wie ein schöner Traum und nun begaben wir uns nach Hause und überliessen uns dem erquickenden Schlaf.

Am Freitag war wieder ein prächtiger Tag. Da sagte Herr Kr., wir wollen auf eine schöne Alpweid gehen. Am Mittag schnürten wir die Rücksäcke und zogen von dannen. Die Hitze war brennend. Aber bald kamen wir in einen grünen Wald. Etwa in $1^1/_2$ Stunden war unser Ziel erreicht. Wir lagerten uns unter einer Linde, gerade bei der Sennhütte. Nun wurden die Rucksäcke ausgepackt. Der Sirup, das Brot und der gute Emmenthalerkäse waren uns ein erquickendes Mahl. Wir bekamen nun Erlaubnis, auf die Alp hinaufzusteigen und die Bilder der Natur zu betrachten. Wir suchten auch Silberdisteln. Dann tönte der schrille Ton der Pfeife, wir wussten, was das zu bedeuten hatte. Schnell begaben wir uns auf den Sammelplatz. Jetzt wurden die Rucksäcke wieder angehängt und wir machten uns auf den Heimweg. Zu Hause erlabten wir uns noch an der guten Milch und legten uns dann bald in's warme Bett. Nächsten Samstag werden wir zwischen 6 und 7 Uhr zu Hause eintreffen.

Mit Gruss! Hans (8. Schuljahr).

N. B. Und im Oberland ist's schön,
wo die Meitli singe
und die Buebe springe,
Wo die Freude bleibt zu Haus. Obiger.

Liebe Eltern!

Ich habe mein Gornet am Freitag erhalten. Es hat mich sehr gefreut. Ernst T. hat seine Bigolo-Flöte auch da und Walter H. sein Klarinet. Jetzt ist es schon eine ziemlich schöne Musik. Es gefällt mir sehr gut da droben. Ich trinke 3—4 Tassen Mileh und esse sehr viel Brot. Gestern konnten wir im Hornbach baden. Herr K. sagte, wer von uns unter den Wasserfall stehen dürfe, dem gebe er 10 Rappen. Drei Knaben durften darunter stehen und zu Hause bekam jeder 10 Rappen. Wir machen immer sehr hübsche Spiele. Ich bin Schuhputzer. Viele Grüsse von Otti (6. Schuljahr).

Liebe Eltern!

Ich bin lustig, ich bin froh,
wie die Maus im Haberstroh.

Fast alle Tage können wir spazieren gehen. Im Wald haben wir einen

Spielplatz. Tiefer im Wald haben wir eine Hütte gemacht aus dürren Ästen. Sie ist ganz in den jungen Tännchen versteckt. Gestern spielten wir Zuckerbäckerlis. Wir machten aus Lehm grosse Kuchen und kleine Küchlein. Die Mädchen verzierten sie mit Tannzäpfchen und Beeren, oder mit Blümchen und Blättern.

Was machen auch meine Kaninchen, habe ich Junge bekommen? Und die Kätzchen, können sie etwa schon springen? Ich lasse alle meine Kameraden grüssen. Mit Gruss! Paul (6. Schuljahr).

Zum Schluss noch ein Beispiel aus der Kriegszeit:

Liebe Mutter!

Was schreibt der Vater? (im Schützengraben.) Ist er noch gesund? Hier merkt man nicht viel vom Krieg. Wir haben gutes Essen und gute Betten. Ich denke nicht so viel an euch, denn es gibt immer Spiele oder wir können „ritigampfe“ oder kegeln. Was machen die Kaninchen? Habt Ihr den grossen Bock verkauft oder ist er noch im gleichen Gehalt? Wächst das Gemüse im Garten und im Feld? Wachsen die roten Zwiebeln in die Luft? Ist der Kabis schon zum Abnehmen und sind die Gurken schon zum Salat gewachsen? Hier regnet es meistens in der Nacht und am Tag ist wieder Spazierwetter. Es würde mich freuen, wenn Ihr am Sonntag zu mir kämet, aber wenn es zu viel kostet, so lasst's nur sein. Ich habe ja nicht lange Zeit.

Es grüsst Euch alle Georg.

Aus den Sektionen.

Aus dem Aargau. Diesen Sommer veranstaltete der Verein aargauischer Lehrerinnen eine Enquete über die Stellenlosen. Es wurden 82 Fragebogen verschickt, die fast vollzählig zurückkamen. Die Frage: „Würden Sie eine öffentliche Schulstelle annehmen, wenn Sie hierzu Gelegenheit hätten?“ wurde von 45 Lehrerinnen mit „Ja“ beantwortet. Diese Stellesuchenden gehörten in der Mehrzahl (31) den zwei jüngsten Jahrgängen an. Die übrigen verteilen sich auf frühere Jahre, zurück bis 1907. Bei einigen dieser „Überzähligen“ hat wohl schon die Not an die Türe geklopft. Die grössere Zahl ist jedoch beschäftigt, im hauswirtschaftlichen Bildungskurs, im Welschland, in Privatstellen oder mit Stellvertretungen. Einige haben, seit die Enquete veranstaltet wurde, Anstellung gefunden. Es wird sich nun fragen, wie viele von den 45 am Ende des Schuljahres noch stellenlos sind, wo dann wieder eine grosse Zahl neuer Kandidatinnen dazu kommt. Es ist zu befürchten, dass die Zahl der Stellenlosen sich eher vermehren, als vermindern wird, wenn die gegenwärtigen Verhältnisse noch fortdauern. Von denen, die keine Stellen begehren, studieren einige weiter, in wissenschaftlicher oder künstlerischer Richtung, andere sind zu einer andern Berufstätigkeit übergegangen, z. B. Handel oder Bankfach, andere wieder haben im Elternhause einen Wirkungskreis. Die Verheirateten sind nicht angefragt worden.

Die Verhältnisse der Bezirkslehrerinnen haben sich nicht gebessert. Die neu errichtete Mädchenbezirksschule *Rheinfelden* hat in der Person von Fräulein Dr. H. Burkhardt aus Zürich eine Lehrerin erhalten. Aarau und Menziken haben Lehrerinnen verloren, indem zwei zurücktretende durch Lehrer ersetzt wurden.